

Erstmal täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ — fr.
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
 Monatlich . . . — 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 ct.
Mit Postversendung:
 in Inland: Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
 in Ausland: Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
 für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionen
 werden bei der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 163.

Hermannstadt, Donnerstag den 16. Juli 1896.

112. Jahrgang.

Stier in der Politik.

Unter den wiedererkennenden Thieren hat der Stier die schönste historische Vergangenheit. Wir brauchen beispielsweise die Geschichte der Egyptianer zu befragen und wir werden da finden, daß es schwarze Stiere gab, die unter einem so glücklichen Gestirn das Licht der Welt erblickten, daß man sie nicht an die Krippe im Stall band, sondern in den Tempel brachte, wo die Menschen mit dem Antlitz am Boden sie anbeteten.

Der Stier ist ein schönes Vieh, und die Menschen haben auch heute noch einen gewissen Respekt vor ihm. Sein mächtiger, kräftiger Körper, seine „spießigen“ Hörner, sein wilder Blick waren von jeher imponierend. Der Stier ist aber heutzutage nicht nur als nützliches Hausthier geschätzt, weil er zum Zwecke der Hornviehzucht für den ackerbautreibenden Landwirt ein Bedürfnis ist. Nun ist der einst als Gottheit verehrte Apis so tief gesunken, daß man ihn, wenn er unter der Einwirkung der Erinnerung an seine Ahnen gefährliche Sprünge machen will, einfach niederschlägt oder niederschleift. Kurz, der Stier ist ein Vieh von ganz gewöhnlicher Bedeutung geworden.

In neuerer Zeit fängt er trotzdem an, eine Rolle zu spielen. So zum Beispiel ließ das Volk, nämlich dessen liberaler Theil auf der berühmten Eisenburger Versammlung, als Graf Nicolaus Moriz Esterhazy die heiligen Lehren der Volkspartei erörtern wollte, den vom heiligen Eifer durchdrungenen Redner nicht zu Worte kommen, sondern forderte unablässig Zuchthiere.

Wir brauchen keine Rede, sondern Zuchthiere! Das war des Volkes Refrain auf jedes Wort, welches den Lippen des Führers der Volkspartei entklimpfe. Und hierin offenbart sich nicht nur die drastische Nüchternheit des Volkshumors, sondern auch die Kraft der politischen Urtheilsfähigkeit desselben. Die Wähler haben nicht den Stier zu den Ideen der Volkspartei erhoben, sondern diese Politik unter den Werth eines Zuchthieres herabgedrückt und damit ausgesprochen, daß sie die unwägbaren Ideen der Volkspartei hassen, die Führer dieser Partei als einen das Wohl des Volkes fördernden Factor nicht anerkennen und den Grafen Nicolaus Moriz Esterhazy mehr schätzen, beziehungsweise als wirklichen Freund des Volkes würdigen würden, wenn er statt aufwiegender Reden ihm Zuchthiere schenkte, die es nothwendiger, als die Revision der kirchenpolitischen Gesetze braucht.

Die Volkspartei hat noch niemals einen solchen Durchfall, wie den in Eisenburg erlebt. Die Zuchthiere haben die in großem Maßstabe beabsichtigte ganze heilige Action zunichte gemacht. Die Wahrheit des Spruches, daß die Lächerlichkeit tödtet, hat sich wohl selten so wahr und zutreffend erwiesen, wie in Eisenburg. Das ganze Land lacht über den gewaltigen Ausbruch des Volkshumors und es wäre kein Wunder, wenn der Zuchthier auch in den hinkünftigen Versammlungen der Volkspartei die Hauptrolle spielen sollte.

Graf Ferdinand Bichy und sein Führercollega Graf Nicolaus Moriz Esterhazy sagen aber, das Volk sei für sie; das Volk verstehe und fühle die Ideen, welche sie verkünden. Die Antwort hierauf hat der Eisenburger Zuchthier erteilt.

Der Zuchthier ist keine Legende, sondern eine wirkliche Thatsache, die durch keinen heiligen Fanatismus aus der Welt geschafft werden kann, und welche selbst die Zeitungen der Volkspartei nicht wegleugnen können. Sie

müssen diese niederschmetternde Kritik des Volkes über sich ergehen lassen und die allgemeine Heiterkeit dulden, welche der eclatante Wiederhall dieser Rundgebung des Volkshumors ist.

Wir gestehen zu, daß dieser Humor in die Salons nicht paßt; wir geben zu, daß auf der Volksversammlung auch grausamere Ausbrüche erfolgt sind, die Zeugniß für das Emporkommen der Leidenschaft geben. Allein das Volk ist nicht sehr wählerisch in seinen Mitteln und auch nicht heiklich in der Wahl seiner Ausdrücke. Doch darüber braucht man sich fürbaß nicht zu verwundern, da ja die volksparteilichen Gestalten in den Salons mancher Magnaten bei ihren Angriffen auf den Liberalismus die rohesten Ausdrücke gebrauchten und in ihrer Schonungslosigkeit sich sogar so weit vergaßen, daß sie das Volk zu Thätlichkeiten anreizen.

Der Ghettoer Fall ist ein lautredender Beweis, mit welchen Waffen, mit welcher grimmen Hesse die Volkspartei gegen das liberale Lager kämpft. Die Ghettoer haben ihren Abgeordneten mit Steinen beworfen und Blut vergossen; die Eisenburger Liberalen haben gegen die Anhänger der Volkspartei Zuchthiere losgelassen, die nicht vorhanden sind, die sie aber dringend benötigten könnten. Hier stehen sich Hohn und Thätlichkeit gegenüber; welche Waffe ist die rohere, welche die unedlere?

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Juli.

Am 16. d. werden in Wien die Ausgleichsverhandlungen wieder fortgesetzt. An jenem Tage werden auch sowohl unsere Minister, wie der österreichische Ministerpräsident Graf Badeni von seiner Urlaubsreise in Wien eintreffen.

Vom 12. d. wird aus Paris berichtet: Dank der ablehnenden Haltung der Blätter, welche mit wenigen Ausnahmen in Angelegenheit des antiungarischen Meetings das größte Tagesgefühl bewiesen, ist die geplante große Manifestation kläglich gescheitert. Keine bedeutendere Person war zugegen; die etwa fünfhundert Anwesenden waren zumeist Freunde der Studenten und einige Neugierige von der Straße. Der Saal war mit rumänischen, serbischen und böhmischen Fahnen decorirt. Florens, der Präsident des Meetings, wies auf die Bedrückung von siebenundzwanzig Millionen Slaven und Rumänen in Oesterreich-Ungarn hin und sagte, daß dieser Staat sich in eine große monarchische Schweiz umwandeln müsse. Der Serbe Zivadinovitch, der Rumäne Ocasion und der Correspondent der „Narodny Listy“, Schmitt-Plausche, stellten die betreffenden Nationalitäten als von den Magyarern aller Rechte beraubt und geknechtet dar. Von sämtlichen Morgenblättern bringen nur „Soleil“ und „Vibre Parole“ Berichte über die Sitzung.

Ueber die Wahlvorbereitungen liegen folgende neuere Nachrichten vor: Im Comitae Csanad hat die Wahlbewegung bereits begonnen. In Bakkony werden als Candidaten der Regierungspartei Oberstleutnant Ludwig Babo und Vizebürgermeister Aurel Bógh erwählt, denen gegenüber die Nationalpartei Johann Ksmeth candidiren will. — In Nagylak ist bisnun der einzige Candidat der bisherige Vertreter Ludwig Mälek. — In Mafó wird gegen Julius Fuchs Graf Josef Teleki candidirt. — In Dunabecse candidirt die Unabhängigkeitspartei auf Empfehlung von Franz Kossuth den Grafen Alexander Benyovszky. — In Monor wird dem bisherigen Vertreter Julius Gulner als Gegen-candidat der Anhänger der Agrarfraction Aurel Fester gegenübergestellt. — Im Kulpiner Bezirke wird gegen den bisherigen Vertreter gegenübergestellten Vertreter Lorenz Fedry Babitslaus Semsey mit liberalem Programm auftreten. — Im Klausenburger 2. Bezirk wird

dem liberalen Candidaten der Anhänger der Nationalpartei Graf Gabriel Bethlen gegenübergestellt. — Im Nagylloder Bezirk tritt gegenüber dem Grafen Béla Wass der außerhalb der Parteien stehende Klausenburger Advocat Joseph Mihaly auf. — Sehr rühmig ist auch die Volkspartei. Dieselbe candidirt in Fölegyhaza gegen Ludwig Pollo den Farmer Karl Kalman, im Uiso-Lendbaer Bezirk den Grafen August Bichy, in Groß-Ranizza den Grafen Moriz Nicolaus Esterhazy und in Csakornya Franz Major.

Seit dem 12. d. Abends weilen etwa dreihundert vornehme Vertreter der liberalen Bürgerchaft der österreichischen Kaiserstadt in der ungarischen Metropole. In Waizen wurden die mit einem Extrazug angekommenen Gäste von einer zahlreichen Deputation der Budapest bürgerlichen Clubs abgeholt; schon dort wurden herzliche Begrüßungsworte gewechselt und vollends überwältigend war der Empfang in Budapest. Tausende Budapest Bürger erwarteten hier die eintreffenden Wiener Gäste, die mit hübschem Jubel empfangen und förmlich im Triumph nach ihren Absteigequartieren geleitet wurden. Der Abends in der Redoute abgehaltene Begrüßungskommers gestaltete sich zu einem wahren Verbrüderungsfeste zwischen den liberalen Elementen der beiden Hauptstädte der Monarchie.

Aus Eger wird vom 12. d. gemeldet: Unerhörte deutsche nationale Ausschreitungen fanden gestern bei der Wählerversammlung statt, welche der Reichsraths-Abgeordnete Tausche nach dem benachbarten Nag einberufen hatte. Nachdem man den Redacteur des liberalen Localblattes gezwungen hatte, das Local zu verlassen, verließ ein Bauer eine Rundgebung, wonach auf eine Verichterstattung verzichtet und die Unzufriedenheit mit Tausche's Parteirichtung (Manchesterthum) ausgesprochen wird mit der Erklärung, daß bei der nächsten Wahl nur Schönerer gewählt werden wird. Tausche, der nun seinen Standpunkt erörtern wollte, wurde in der rohesten Weise von den Anwesenden, darunter den Abgeordneten Fro und Gebler, durch Weifen, Fohlen und Abfingen der „Wacht am Rhein“ verhindert und mußte den Saal verlassen. Fro erklärte, die Rundgebung sei nicht gegen die Person Tausche's, sondern gegen die liberale Partei gerichtet gewesen.

Die „Hamburger Nachrichten“ kommen in einem Artikel über die italienische Armeefrage neuerdings auf Italiens Stellung im Dreiebunde zu sprechen und erinnern an die Berliner Mission des bei Adua gefallenen Generals Dabormida vom Jahre 1888. Damals sollte der Feldzugsplan der beiderseitigen Armeen im Falle eines Krieges gegen Frankreich vereinbart werden. Man kam überein, im Kriegsfall zwei italienische Armeecorps nach Deutschland zu transportiren. Da aber die Transportfähigkeit der für diesen Zweck auserbildeten Vorkarabergbahn zweifelhaft war, so wurde auf ein rechtzeitiges Eintreffen der italienischen Heereskörper am Ober-Rhein nicht gerechnet und somit auf die ganze Maßregel kein großer Werth gelegt. Die Hauptleistung Italiens im Falle eines vom Dreiebunde geführten Krieges sei, Oesterreich-Ungarn den Rücken frei zu halten und etwa zwei Armeecorps der französischen Feldarmee und einige der Reserve an die französisch-italienische Alpenregion zu stellen, und zu dieser Leistung behielte Italien auch nach der Heeresreduction die Fähigkeit bei. Es wäre unpolitisch, einen Druck auf Italien dahin auszuüben, daß es die Reduction unterlasse und sich Lasten auflege, die es auf die Dauer thatsächlich nicht tragen könne. Selbst ein milderer Druck auf Italien, das sich nach seiner Dede streckt, leiste dem Dreiebunde, wenn es auf seiner Seite bleibt, immer noch gute Dienste. Die Gefahr, gegen die der Dreiebund gerichtet ist, die eines Doppelkrieges mit Frankreich und Rußland, sei Deutschland allenfalls im Stande, abzuhalten, wenn seine Politik richtig geleitet wird. Dabei sei vorausgesetzt, daß Deutschland auf die Unterstützung der vollen österreichisch-ungarischen Armee rechnen könne. Diese Bedingung des Erfolges falle fort, wenn sich Oesterreich in Folge der Haltung Italiens genöthigt sähe, seine halbe Armee zur Dedung seiner italienischen Grenze zu verwenden. Das Ziel einer vollständigen Dreiebundspolitik müsse also darauf gerichtet bleiben, den Verbleib Italiens im Dreiebunde möglichst zu sichern. Dies geschehe nicht, indem man Italien im

Feuilleton.

Schlangen-List.

Erzählung von F. Knefelbt. (19. Fortsetzung.)

„Sie haben Recht, wir dürfen den Muth nicht verlieren,“ erwiderte Otto Gerhards, tief Athem holend; und jetzt, wo er sich mehr gehen ließ, gewahrten auch Frau Alton und Ludovica die Herfürdung in seinem Wesen, welche er bis dahin unter der Maske der Ruhe und Heiterkeit zu verbergen gesucht hatte, die von Aline aber sofort durchschaut worden war.

„Es ist ein Unglück geschehen, und zwar eins, das Sie von allen am wenigsten ahnen würden. Erwin hat sich mit seinem Vater von Neuem entzweit.“

Ludovica athmete auf. „Ist das Alles?“
 „Aber Kind!“ rief Frau Alton vorwurfsvoll.
 „Bürne nicht, Tantchen“, bat sie, schmeichelnd die Hand der stattlichen Dame ergreifend, „Du weißt, daß ich nicht pietätlos bin, ich habe aber so Entsetzliches gefürchtet, daß mir diese Abnung wie eine Befreiung erscheint. Ein Zerwürfniß zwischen Erwin und seinem Vater ist ja schon öfter da gewesen.“
 „Diesmal ist die Sache aber ernster, als jemals,“ sagte Gerhards bedenklich.
 „Was fällt dem alten Hellendorf ein? Er hat doch den Sohn zu sich gerufen und eine so große Freude über sein Kommen gehabt?“ fragte die ältere Dame, unmutig die noch dunklen, scharf gezeichneten Brauen, die einen eigentümlichen Gegenatz zu ihrem ganz weißen Haar bildeten, in die Höhe ziehend.
 „Die Stiefmutter scheint den Anlaß gegeben zu haben. Der Vater hat Erwin aus dem Hause gewiesen, ihm mit Enterbung gedroht,“ erzählte Gerhards.

„Abscheulich!“ schrie Ludovica. „Aber weshalb bleibt er da noch in Berlin? Warum kommt er nicht sogleich zu uns?“

„Soll er nicht versuchen, seinen Vater zu versöhnen?“ fragte Frau Alton.
 „Soll er ohne Kampf das Feld räumen, sich des Vermögens berauben lassen, das ihm von Gottes- und Rechtswegen gebührt?“ sagte der Bruder hinzu.

„Was frage ich nach dem elenden Geld!“ versetzte Ludovica wegwerfend. „Darum sollte Erwin nicht eine Stunde länger von mir fern bleiben.“
 „Damit es in die Hände einer Abenteuerin fällt, einer —“ Otto hatte es sehr erregt gerufen und hielt nun plötzlich inne, wie erschrocken über den Klang seiner eigenen Worte.

„Galten Sie Frau Hellendorf für eine solche?“ fragte Frau Alton.
 „Ja, nein,“ stammelte Gerhards verlegen; „nach Erwin's Beschreibung muß ich sie allerdings dafür halten, indeß, auch er kann ja von einem Vorurtheil verblendet sein.“

„Das ist er nicht; er sprach stets nur freundlich von der Stiefmutter,“ bemerkte Aline.

„Er hat ihrer aber in seinen Briefen wenig erwähnt,“ versetzte Ludovica nachdenklich.

„Erwin wäre sehr beklagenswerth, wenn er seinen Vater an der Seite einer Unwürdigen gefunden hätte,“ sagte Frau Alton.

„So ist — so scheint es,“ erwiderte Gerhards; „er ist ganz unglücklich und schreibt mir, er könne Berlin nicht verlassen, er müsse in der Nähe seines Vaters bleiben, obwohl dieser ihn von sich gewiesen habe und nichts von ihm wissen wolle.“

„So laßt uns zu ihm reisen!“ rief Ludovica auffahrend; mit ausgehobenen Händen fuhr sie, zu Frau Alton gewendet, stehend fort: „Reisen wir heute noch ab, liebes, gutes Tantchen, erbarmen Sie sich, reisen Sie mit uns nach Berlin!“
 „Was fällt Dir ein, Ludovica? Wie kannst Du der Tante zumuthen, die Cur, die sie kaum begonnen hat, zu unterbrechen?“ unterbrach sie ihr Bruder.

„So reise Du mit mir; unter Deinem Schutze kann ich mich ganz gut in Berlin aufhalten,“ bat sie beharrlich.

„Wir könnten doch vielleicht,“ begann die gütige Frau Alton, aber Gerhards ließ sie gar nicht ausreden, sondern entgegnete mit einer ihm sonst nicht eigenen Hast und Kürze: „Nein, nein, das geht nicht an; unter den obwaltenden unerquicklichen Verhältnissen würde die Anwesenheit der Damen für Erwin nur eine Verlegenheit sein.“

„Das hat viel für sich,“ stimmte Frau Alton zu; „dennoch ist es mir peinlich, Erwin so allein zu lassen.“

„Er wird nicht allein sein,“ fiel Aline mit ihrer klaren Stimme und ihrem schönen klugen Lächeln ein. „Seht Ihr denn nicht, daß Otto im Begriffe steht, zu ihm zu reisen?“

„Wieso wissen Sie?“ fragte Gerhards, sich betroffen zu dem jungen Mädchen wendend, dem jetzt eine heiße Blutwelle in's Gesicht stieg. „Verstehen Sie sich auf's Gedankenlesen?“

„In diesem Falle allerdings,“ bemerkte sie, das Auge niederschlagend, „ich las den Entschluß in Ihren Augen, hörte ihn aus dem Ton Ihrer Stimme.“

„Sie haben sich nicht getäuscht,“ erwiderte er, ihre kleine Hand in die seinige nehmend, „wie merkwürdig Sie mich verstehen, Aline. Ich kam allerdings, um mich zu verabschieden, ich reise mit dem nächsten Zuge nach Berlin.“

„Otto, nimm mich mit!“ bat Ludovica noch einmal.

Es kostete Mühe, ihr den Gedanken auszureden, und Frau Alton war nahe daran, ihr den Willen zu thun und Hals über Kopf von Wiesbaden aufzubrechen, aber ihre Tochter widerlegte sich dem mit aller Entschiedenheit und ließ es sich nicht anfechten, daß Ludovica sie kalt schalt und ihr Mangel an Freundschaft und Theilnahme vortarf. Mit den feinen Fühlhäden der Seele, die sie mit dem Gatten ihrer verstorbenen Schwester verbunden, hatte sie erkundet, daß dieser durch die empfangenen Nachrichten weit tiefer berührt worden war, als er sie und seine Schwester merken lassen mochte, und daß für ihn viel davon abhing, daß er seinen Freund ohne die Begleitung der

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. Juli.

Namen des Dreieckes Daumtschrauben anseht, um es zur Erhöhung seiner militärischen Leistungen zu zwingen. Das sei auch insofern unbedenklich, als Italien keine Verpflichtung zu irgend einer bestimmten Armeeziffer habe.

Wie nunmehr festgestellt ist, besteht die neugewählte belgische Kammer aus 111 Katholiken, 12 Liberalen und 29 Sozialisten. Die Katholiken verfügen über eine Majorität von 70 Stimmen.

„Narodni Brama“, das Organ Radoslawow's, setzt den Kampf gegen die Wiederzulassung emigrirter Officiere in neuerlichen scharfen Artikeln fort, in welchen Fürst Ferdinand ermahnt wird, die Konsequenzen zu bedenken und in welchen auf die Gefahr vollständiger Demoralisirung des Heeres hingewiesen wird.

Einer eben in Konstantinopel veröffentlichten offiziellen Statistik der Zahl der Opfer während der vorjährigen Unruhen in Kleinasien ist zu entnehmen, daß im Ganzen 10 535 Personen getödtet und 3671 verwundet wurden. Von diesen waren 1828 Christen und 1433 Mohamebaner.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Dem „Aly“ zufolge sind die Hauptforderungen der kretensischen Nationalversammlung: Ernennung eines christlichen Gouverneurs mit Zustimmung Griechenlands und unter spezieller Garantie der Mächte, Errichtung einer eingeborenen Miliz, Beschränkung der türkischen Truppen auf die Befestigungen der Forts von Candia, Kithimo und Gerakino, verhältnismäßige Auftheilung der Stellen im öffentlichen Dienste nach der Nationalität, ökonomische Unabhängigkeit Kretas mit Festsetzung eines jährlichen, an die Pforte zu zahlenden Tributs von 10.000 Pfund, Einführung eines Wahlrechts, welches auch den Minoritäten die Vertretung sichert, Errichtung eines Cassationsgerichtes in Candia, Heranziehung fremdländischer Kräfte zur Organisirung der Miliz und der Gendarmerie, Ausweisung der Bengalis, die kein Vermögen besitzen, endlich Garantie der Mächte für die Aufrechterhaltung dieses Standes der Dinge. In der Umgebung von Kithimo fanden neuerliche kleine Zusammenstöße statt. Die Muselmanen setzen die Plünderungen der Dörfer selbst in den von Militär besetzten Rayons fort.

Wie die „Times“ aus Candia melden, sind sämtliche Abgeordneten der Nationalversammlung mit Ausnahme von drei Deputirten daselbst angekommen.

Ministerkrise in Italien.

Rom, 13. Juli.

Heute fanden zwei Sitzungen des Ministerrathes statt, an denen alle demissionirten Minister mit Ausnahme Ricotti's und Barocci's theilnahmen. Heute Abends zehn Uhr wird der Ministerrath wieder zusammentreten. Einige Blätter melden, die Verhandlungen mit Bellouz seien gescheitert, weil der Schatzminister Gotombo sich weigerte, die Ausgaben im Sparbudget erhöhen zu lassen. Anderen Blättern zufolge dauern die Verhandlungen mit Bellouz fort. „Don Quischole“ hält es für unwahrscheinlich, daß man heute in den Besprechungen der Minister zu einer Uebereinstimmung gelangt sei und glaubt, daß die Krise sich verlängern werde. Die „Opinione“ behauptet, daß die Minister des Schatzes, der Post und der Telegraphen, sowie des Aushrens die Besprechung früher verlassen hätten, als die anderen Minister. General Morra di Lavriano ist in Folge einer Einladung Rudini's hier eingetroffen. Nach der „Opinione“ würde die Entscheidung morgen erfolgen. General Ricotti soll noch heute nach Modena abreisen.

Nach der heute Abends stattgehabten Berathung der Minister wird entgegen den Meldungen der Blätter versichert, daß die Krise wegen beendet sein werde, da es gelungen sei, die Militärfrage mit der Finanzlage in Einklang zu bringen und derzeit die Hauptschwierigkeit aus dem Wege zu räumen. Die Vertreibung des Portefeuilles wird nicht vor morgen vorgenommen werden können. Das Gerücht von dem Eintritte des Generals Bellouz in das neue Cabinet erhält sich.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Prager Techniker, welche in den Jahren 1847 bis 1851, wenn auch nur in einem Semester, oder ununterbrochen während mehrerer Semester ihren Studien oblagen und nach mehr als 40-jähriger Trennung im October 1891 ihren ersten Collegen-Tag feierten, werden am 10., 11. und 12. September d. J. in Prag dieses herrliche Fest wiederholen. Das betreffende Central-Comité, welchem das Herrenhaus-Mitglied Herr F. Gaulta, wie auch der Reichstags-Abgeordnete Herr A. Siegmund als Obmänner vorstehen, ladet alle ehemaligen Studiengenossen zur regen Theilnahme ein und hofft, daß die Collegen diese Gelegenheit benutzen und sich zahlreich beim Collegenstage einfinden werden, um nachmals in collegialen Kreisen traulich zu verkehren. Bezügliche Auskünfte ertheilt bereitwilligst Colleague Ferdinand Summerek, kaiserlicher Rath, Eisenbahn-Central-Inspector a. D. derzeit in Gutenstein in Nieder-Oesterreich.

Besten wieder sah. Grund genug für sie, ihm unaufgefordert ihren Beistand zu gewähren.

Gerhard verstand sie und dankte ihr durch einen Händedruck. Mit dem Versprechen, ihr sofort nach seiner Ankunft in Berlin ausführlicher Nachricht zu geben und sie, sobald es irgend künzlich erweise, dahin zu rufen, riß er sich von seiner Schwester los. Wenige Stunden später trug ihn der Schnellzug bereits der Reichshauptstadt zu.

So viel auch Aline mit liebedem, forschendem Blick gesehen, so hatte ihre ahnungsvolle Seele doch nicht den Umfang und Festigkeit des Sturmes, welcher Gerhard's Inneres durchstieß, zu erfassen vermocht. Nur in kurzen Worten, unter dem Eindruck der ersten Erschütterung hatte Gerwin Geldhof ihn von den Vorgängen in seines Vaters Hause unterrichtet; diese Schilderung hatte aber hingereicht, die Vergangenheit, mit deren Schatten er Jahre hindurch verweilt gerungen, in dem Augenblick, wo er sie durch eine freundlichere Gegenwart, sowie durch den Ausblick auf eine glückliche Zukunft gekannt glaubte, wieder düster und drohend vor ihm heraufzubeschwärzen.

Adelheid von Ferich, der Dämon seines Lebens, war auf's neue in seine Bahn getreten. Wie ein abergläubischer Schauer überkam es ihn; das bedeutete ihm Unheil; er hatte das Gefühl, als müsse er fliehen, um der verderblichen Nähe dieses Weibes zu entgehen; halt dessen verringerte das Dampfgeschrei von Minute zu Minute die Entfernung, welche zwischen ihm und ihr lag.

Gerhard fand den Freund jetzt zwar etwas ruhiger, aber doch in einem beklagenswerthen Zustande. Die Ohnmacht, deren er sich bemußt war, die Unthätigkeit, zu der er sich verurtheilt sah, brachten ihn noch weit mehr auf, als die unerhörte Bosheit, mit welcher die Stiefmutter gegen ihn verfahren.

„Ich komme mir vor, wie der Löwe, den man in einer Falle gefangen, und der nun vergeblich an den Eisenstäben seines Käfigs rüttelt,“ sagte er zu Gerhard, als er diesem in einem Zimmer des Centralhotels, wo Beide Wohnung genommen hatten, gegenüberlag.

„Die Falle gebe ich zu, mit dem Käfig überreichst Du,“ erwiderte Gerhard. „Du bist in Freiheit und kannst und wirst handeln.“

„Wie? Wie?“ fragte Gerwin, indem er aufsprang und hin und her ging. „Ich zermartere mein Hirn mit der Frage und finde keine Antwort.“ „Du sollst an Deinen Vater schreiben und ihm reinen Wein einschenken.“ (Vorfegung folgt.)

(Versetzung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Directrice der Klausenburger Staats-Lehrerinnen-Präparandie, Johanna Lazar-Kastner in gleicher Eigenschaft zur staatlichen Bürgerkultlehrerinnen-Bildungsanstalt des VI. Budapester Bezirkes und der damit verbundenen höheren Mädchenschule ernannt.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Neubäukler Communal-Gymnasialprofessor Franz Finta zum ordentlichen Professor am Szamosújvarer Staats-Obergymnasium ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den Klausenburger k. Steuereinnahmer Julius Dobozil zum Cofferier I. Classe in die dritte Stufe der VIII. Gehaltsklasse ernannt.

(Stipendien für junge Gewerbetreibende.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer hat beschloffen, für junge Gewerbetreibende, die sich im Auslande in ihrem Fache weiter auszubilden beabsichtigen, zwei Stipendien zu je 300 fl. auszusprechen. Es werden demnach die strebsamen, gehörig ausgebildeten, jungen Gewerbetreibenden, die ihre bisher erworbenen Fachkenntnisse durch eine Studienreise im Auslande, namentlich durch den Besuch einer ausländischen Fachschule u. s. w. zu vertiefen und zu erweitern gewillt sind, eingeladen, ihre mit einem 50 Kreuzer Stempel versehenen Gesuche bis zum 15. August l. J., Mittags 12 Uhr, beim Einreichungs-Protocoll der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer (Purgengasse 65) einzureichen. Um ein Stipendium können sich im Kronenbezirke, der die Comitate Kronstadt, Großsokol, Hermannstadt und Fogaras umfaßt, wohnende oder dort geborene junge Gewerbetreibende bewerben. Im Uebrigen sind anzugeben: Name, Wohnort, Familienverhältnisse, das vom Bewerber gewählte Specialfach, der genaue Plan des von ihm gewählten Weges zu seiner höheren Ausbildung in seinem Fache. Ferner haben die Bewerber ihre Sprachkenntnisse nachzuweisen und dem Gesuche den Geburtsort, die Zeugnisse über die bisher betriebene Beschäftigung und die absolvirten Studien, sowie ein von der politischen Behörde ausgestelltes Sittenzugewißnis beizufügen. Schließlich wird bemerkt, daß bei der Verleihung des einen Stipendiums diesmal die einem chemischen Gewerbe (Seifen- und Kerzen-herstellung, Färberei, Bleicherei, Bierbrauerei u. s. w.) angehörenden Bewerber in erster Linie in Betracht kommen.

(Stipendien.) Für den am 1. October l. J. beginnenden dreijährigen Lehrkurs an der staatlichen Wingerschule in Nagy-Enged sind sieben halbe Stipendien-Plätze zu vergeben. Gesuche haben Bewerber an den Director der Wingerschule in Nagy-Enged Stefan Moraghy zu richten.

(Der engere sächsische Central-Ausschuß) beschloß am 13. d. dem verstärkten Central-Ausschuße die Einberufung des Sachsentages vorzuschlagen.

(Vom evang. Landeskirchen-Seminar.) In der am 13. d. abgehaltenen Sitzung des evang. Landes-Constitutums wurde in die erledigte Stelle des Directors Professor Dr. Josef Capesius, zum Professor der ungarischen Sprache der bisherige Supplent Josef Josephi und zum Supplenten der Lehramts-Candidat Emil Rugeborn aus Kronstadt gewählt.

(Promenade-Musik.) Morgen Donnerstag den 16. d. wird die städtische Musikcapelle auf der oberen Promenade vor dem Schweizer Pavillon concertiren.

(Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Tövis, Kis-Kapus, dann von Bukarest, Predeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 1 Uhr 48 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 15 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 29 Minuten Früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Feltau: um 7 Uhr 10 Minuten Früh, 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 20 Minuten Abends. Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Tövis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Predeal, Bukarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 12 Uhr 57 Minuten Mittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 37 Minuten Früh und 2 Uhr 5 Minuten Nachmittags. IV. Nach Feltau: um 5 Uhr 30 Minuten Früh, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 7 Uhr 40 Minuten Abends.

(Militärische Gebirgs-Übungsmärsche.) Den 13. und 14. d. M. unternahm ein Bataillon unteres Hausregiments einen Übungsmarsch auf die Prábe. Am 17. und 18. d. M. wird derselbe Marsch — eventuell mit einer Variation — vom 28. Feldjäger-Bataillon ausgeführt. Die Touristen-Platte daselbst wird bei dieser Gelegenheit vom Officiere-Corps besetzt werden, während die Mannschaften in deren Nähe lagern wird.

(Das Baron Bruckenthal'sche Museum) erhielt an Geschenken: Hann J.: Hochstetter und Potorny, allgemeine Erdkunde. Prag, 1875. Kugler Jr.: Geschichte der Baukunst. Stuttgart, 1856—72. Kunzel A.: Lehrbuch der Physik mit mathematischer Begründung. Wien, 1860. Kunzel A.: Studien aus der höheren Physik. Wien, 1856. Lamont J.: Handbuch des Erdmagnetismus. Berlin, 1849. Wenzel W.: Christliche Symbolik. 2 Bände. Regensburg, 1854. Mohr S.: Grundlage der Meteorologie. Die Lehre von Wind und Wetter. 3. Auflage. Berlin, 1863. Nagelsbach C. F. v.: Lateinische Stilistik für Deutsche. Nürnberg, 1885. Reishold C.: Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Jena, 1839. Reissenberger Karl: Goethe's Keimel Fuchs. Wien 1889. Rühner A. v.: Berg- und Gletscherreisen in den österrösterreichischen Hochalpen. Wien, 1884. Schmid E.: Lehrbuch der Meteorologie. Leipzig, 1860. Sprung A.: Lehrbuch der Meteorologie. Hamburg, 1885. Ueberweg Fr.: System der Logik. Bonn, 1865. — Sämmtliche Werke sind aus dem Vermächtniß des Professors Ludwig Reissenberger.

(Die Gemäldesammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist morgen Donnerstag von 11—1 Uhr geöffnet. Diefelbe kann nach Vereinbarung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Taxe von 40 kr. zu entrichten.

(Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.) Das Museum des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften ist jeden Donnerstag und Sonntag von 10—1 Uhr Mittags dem unentgeltlichen Besuche geöffnet. — Wegen Besichtigung zu einer anderen Zeit wolle man sich an den im Museum-Gebäude (Reiffenels-Gasse) wohnenden Hausmeister wenden.

(Das siebenbürgische Karpathen-Museum) ist an jedem Sonntag und Donnerstag von 1/2 11 bis 1/2 1 Uhr Mittags geöffnet. Das Eintrittsgeld beträgt während dieser Stunden 10 kr. per Person. An anderen Tagen und zu anderen Stunden wird das Museum nach vorheriger Anmeldung gegen ein Eintrittsgeld von 50 kr. à Person geöffnet.

(Selbstmord.) Heute Früh hat sich die Dienstmagd Christine Rau auf dem Aufboden ihres Dienstgebers erhenkt. Das Motiv zu dieser That dürfte in den Folgen ihres Liebesverhältnisses zu suchen sein.

(Congresse.) Am 28., 29. und 30. August wird in Budapest der Landescongress der Bahnärzte stattfinden. Zahlreiche Fachmänner des In- und Auslandes werden Vorträge halten. — Die Landesversammlung der Mittelschul-Katecheten findet am 21. August statt.

(Verhaftung.) Die Budapester Polizei nahm am 1. d. auf Requisition des Gerichtshofes in Agram die Verhaftung des in der Taborgasse Nr. 5 wohnhaften, 22-jährigen, aus Raab gebürtigen Beamten der ungarischen Staatsbahnen Gustav Krauß vor. Der junge Mann erscheint der Defraudation amtlicher Gelder in der Höhe von 400 bis 500 Gulden beschuldigt.

(Vierzigjähriges Dienst-Jubiläum.) Dieser Tage feierte der Locomotivführer der kön. ungarischen Staatsbahnen Karl Birchbauer sein. das Jubiläum seiner vierzigjährigen Dienstzeit. Aus diesem Anlasse hat der Directions-Präsident der kön. ungarischen Staatsbahnen, Ministerialrath Julius Lubvig, an den Jubilar ein warm gehaltenes Begrüßungsschreiben gerichtet. Birchbauer, welcher schon mehrere Menschenleben gerettet hat, ist von Seiner Majestät durch Verleihung des silbernen Verdienstkreuzes ausgezeichnet worden.

(Selbstmord eines Postdefraudanten.) Am 12. d. Nachmittags wurde nächst dem Bloßbergquai der Leichnam eines altlichen Mannes von den Wellen der Donau an's Ufer geschwemmt. Der Tödtete wurde auf Grund eines Entlassungs-Certificates der Strafanstalt in Debenburg als der 56-jährige gewesene Postbeamte Paul Horang agnoscirt, welcher im Jahre 1887 wegen Defraudation von Postgeldern zu einer fünfjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. Nach seiner Entlassung aus der Haft kam Horang nach der Hauptstadt und fristete als Tagelöhner bei Bonten sein Leben. In einem zurückgelassenen Schreiben erklärt Horang, daß er in Folge einer unheilbaren Krankheit den Tod in der Donau suchen werde.

(Eine Willkürmaßnahme auf der Groß-Schlagendorfer Spitze.) Fräulein T. G., ein eintages Mitglied des Budapester Touristenvereins, hat die Groß-Schlagendorfer Spitze der Hohen Tatra erklettert und dort anlässlich des Willkürmums eine ungarische Nationalhymne ausgeführt. Die Besteigung der Bergspitze war mit großen Schwierigkeiten verbunden, weil in der Tatra stellenweise noch tiefer Schnee liegt. Das Fräulein hat den Aufstieg in Begleitung zweier Führer von Széplak aus unternommen.

(Er mordung eines Abgeordneten.) Graf Stefan Sztyrad wurde, wie bereits telegraphisch gemeldet, am 13. d. Früh in seinem Zimmer ermordet aufgefunden. Die Untersuchung ist im Zuge. Der Ermordete war in der Budapester Gesellschaft, namentlich in Kreisen der Aristokratie überaus beliebt. In Folge seiner hohen Bildung und seiner weltmännischen Umgangsformen war er in hochadeligen Kreisen stets gern gesehen. Auch in Abgeordnetkreisen behagte er trotz seiner hervorragenden Fähigkeiten stets überaus beliebten auftretende Mann viele Freunde, welche mit Bestürzung vernahmen werden, daß ihr Colleague eines gewaltigen Todes gestorben sei. Graf Stefan Sztyrad wurde am 7. Februar 1858 als der Sohn des 1879 verstorbenen Grafen Victor Sztyrad geboren. Er widmete sich anfänglich der diplomatischen Laufbahn und wirkte als Viceconsul in Serbien. Im Jahre 1891 — nach der Ernennung Firzgal's zum Bischof — wurde Graf Sztyrad im Bezirke N. Berezna des Unger Comitats zum Abgeordneten gewählt. Dieses Mandat bezieht er auch bei den 1892-er allgemeinen Wahlen bei. Graf Sztyrad gehörte zur liberalen Partei und war Mitglied des Unterrichts-Ausschusses. Als die kirchenpolitischen Vorlagen auf die Tagesordnung gesetzt wurden, trat er aus der liberalen Partei aus und schloß sich der Parteilosen an, welche sich um den Grafen Julius Sztyrad scharten, mit dem ihn auch Familienbände verknüpften. Nach der Erledigung der kirchenpolitischen Gesetze trat er wieder in die liberale Partei ein. Der Verstorbene war auch k. Kämmerer und Reserve-Lieutenant im 4. Uhlanen-Regiment. Der Dahingesehene hat erst dieses Jahr, am 15. Januar, die Tochter der verwitweten Baronin Géza Horvath geheiratet. Gräfin Sztyrad weiß gegenwärtig in einem Bade und wurde am 13. d. Nachmittags von dem gewaltigen Ende ihres Mannes verständigt. Baronin Horvath ist am 13. d. Abends von Budapest nach Sztyrad abgereist.

(Zur Demonstration gegen den Staatssecretär Bjilinsky) berichtet man aus Alföld: Die Untersuchung gegen die Theilnehmer an der Demonstration wird von dem Untersuchungsrichter des Neuhoher Gerichtshofes, Nemes mit großer Energie geführt. Es sind vorläufig auf Grund der Anzeige der Gendarmen 36 Individuen zu vernehmen, darunter auch die Kinder einer intelligenten Familie. Die intercurrenten Urheber des Scandals sind bis jetzt noch nicht eruiert, wiewohl bereits zehn Personen einvernommen wurden. Alle verlegen sich hartnäckig auf's Unergründliche, Niemand will mit Steinen geworfen haben. Welche Zustände übrigens in Gytha herrschen, zeigt der folgende Vorfall: Der Schmied Zschmitter und der Staudradfärber Urbani, beide Gythvarer Anassen, fuhren am 12. d. mit ihren Familien von einem gemeinsamen Besuche nach Szatmar. Als sie sich dem Dorfe näherten, wurden sie — sie sind keine Anhänger der Volkspartei — von einer Schaar Bauern attackirt und mit Steinwürfen angegriffen. Eine Frau wurde schwer verletzt, einem Kinde ist der Kopf eingeschlagen worden. Die Bauern schrien fortwährend: „Ihr Hände wolle nur Herren wähen und uns unser Theurvertes nehmen.“ Es wurde Gendarmen requirirt, welche die Angreifer verfolgten. Ein Bauer widersetzte sich einem Gendarmen und drohte, ihn mit einem Pügel zu erschlagen. Der Gendarm machte von seiner Waffe Gebrauch und schoß auf den Bauern, der tödtlich verwundet wurde.

(Verhäteter Eisenbahnunfall.) Zwischen Kiralytelek und Rakamaz verthätete die Achsenkette des Locomotivführers eine Raststrophe. Gegen den Verlosenzug wurde nämlich, wie man aus Miskolc meldet, ein Attentat verübt. Auf den Schienen lagen 25 Stück Schweißblech. Da der Zug auf offener Strecke anhielt, hatte sich unter den Passagieren einiger Schrecken verbreitet, bis der Sachverhalt aufgeklärt wurde.

(Eine 100.000 Gulden-Defraudation.) In Risvorda wurde am 12. d. — wie „Magyarország“ meldet — der Affecuranzagent Fodor (Fulmann) in Folge Anzeige mehrerer Versicherungsanstalten auf Requisition des k. Gerichtshofes in Nyiregyhaza verhaftet. Fodor wird beschuldigt, Versicherungsprämien in der Höhe von 100.000 fl. unterschlagen zu haben. In dieser Angelegenheit stehen noch weitere Verhaftungen bevor.

(Ein großer Brand) wüthete am 11. d. — wie „Magyarország“ berichtet — in der Stadt Tapolca. Nachmittags brach ein Feuer aus, welches der heftige Wind alsbald zur riesigen Lohe anfaschte, und binnen Kurzem standen drei Straßen in einem Flammenmeer. Sieben- und achtzig Wohnhäuser sammt Nebengebäuden wurden eingeschloffen, hundertzwanzig Familien sind obdachlos und an den Bettelstab gebracht. Zur Unterstützung der Abgebrannten wurde sofort eine Sammlung eingeleitet.

(Eine scharfclie Familientragödie) wird aus Neuhäusel gemeldet: Der Großgrundbesitzer Johann Bachel in Udvarhely hat am 13. d. Morgens auf sein Weib und seine fünf Kinder Schüsse abgefeuert und dann sich selbst erschossen. Bachel und vier Kinder sind bereits todt. Die Frau liegt in den letzten Tagen. Nur ein dreijähriger Knabe blieb unverletzt.

(Die „belohnten Verdienste“.) Der Stadtmagistrat von Kaposvár hat — wie wir im „Kaposvár“ lesen — in seiner jüngsten Sitzung einen Beschluß gefaßt, welcher an die Glanzzeiten von Schilda oder Altdorf gemahnt und nicht verfehlen wird, berechtigte Heiterkeit und Kopf-schütteln hervorzurufen. Die Stadtpräsidenten von Kaposvár hatte nämlich dem gewissen Bürgermeister Ignaz Németh „als Belohnung seiner Verdienste“ eine Remuneration von 3000 fl. votirt. Von diesen 3000 fl. jedoch, durch welche nur „das Verdienst“ honorirt wurde, hat die Stadt „in Anbetracht dessen, daß sich Verdachtsgründe, ja handgreifliche Beweise

dafür ergeben haben, daß der gewesene Bürgermeister Ignaz Nemeth die Stadt in Folge amtlicher Verkümmnisse und Veruntreuungen geschädigt hat, und in Anbetracht dessen, daß aus diesem Grunde gegen den gewesenen Bürgermeister die Strafverfolgung eingeleitet worden war — damit die Stadt keinen Schaden erleide — vorwärts halber 1200 fl. zurückbehalten. So hat die Stadt Kaposvár zwei Fliegen auf einmal todgeschlagen.

(In der Schwimmkule ertrunken.) Aus Preßburg wird vom 13. d. geschrieben: Durch ein seltsames Verhängniß kam heute ein Infanterist des 72. Regiments um's Leben. In der hiesigen Militär-Schwimmkule wurde der Infanterist Josef Szuchy während des Schwimmunterrichts der Garnisons-Schwimmkule von einem als Schwimmmeister fungierenden Honvéd-Gesetzten an der Leine geführt. Plötzlich stürzte der Schwimmer, in Folge eines Ohnmachtsanfalles zu Boden, die Leine entglitt den Händen des Bewusstlosen und der arme Infanterist sank unter, ohne wieder aufzutauken. Trozdem der Oberschwimmmeister dem Ertrinkenden sofort in voller Montur nachsprang, konnte derselbe nicht mehr gerettet werden; er verstand spurlos in den Wellen.

(Theoretisch-practische Unterrichtsbrieft) zur Erlernung der ungarischen Sprache (nach Rosenthal's Meisterschafts-System). Hauptstück für den „Selbst-Unterricht“ verfaßt von Moriz Bollacker. Zweite verbesserte Auflage von Dr. Stefan Székely erscheint im Verlage von G. Grimm in Budapest. Diese ausführliche und gute ungarische Grammatik wird 15 Briefe umfassen; Brief 3—6 gelangen jedoch zur Ausgabe.

(Das Martyrium eines Kindes.) Im pathologisch-anatomischen Institute im Wiener allgemeinen Krankenhaus demonstirte jüngst Assistent Docent Dr. Albin Haberda einen Fall, aus welchem die Thatsache hervorgeht, wie oft mit onkischen Mitteln die graulampfe Mutter vollführt werden kann. Eine Mutter legte, um das Paar ihres Kindes zusammenzubalten, ein einfaches, rothes Gummiband um den Kopf des Kindes. Nun sollte man meinen, hob Dr. Haberda hervor, daß dies gar nichts zu bedeuten habe. Für den Anfang allerdings nicht, aber mit der Zeit bohrt sich ein solches Gummiband immer tiefer und tiefer in den Schädelknochen und verurteilt die fürchterlichsten Schmerzen. Niemand wußte, warum das Kind ununterbrochen schrie, Niemand fiel es ein, das unscheinbare Gummiband als Ursache des Martyriums des Kindes anzusehen. Die Mutter selbst erklärte, das arme Kind leide nach dem Ausspruche der Ärzte an einer inneren Krankheit, an der es früher oder später zu Grunde gehen müsse. Mit der Zeit hatte nun das Gummiband das Schädeldach vollständig entzweigehalten. Das Gummiband hatte sich ganz in den Schädel hineingehoben und war in denselben hineingesunken. Die Mutter war inzwischen gestorben. Der Kindes Schädel wurde dem Justiz-Museum einverleibt. Docent Dr. Haberda erklärte, daß dieser Fall im Institute zu Versuchen benützt worden sei, Knochen durch Umspannen mit einem Gummiband auseinanderzuspalten. Die Versuche seien auch vollständig gelungen und würden auch in der Chirurgie ihre Anwendung finden.

(Im Reisebücherverlag Woerl) (Würzburg und Leipzig) ist eine Reihe neuer Führer erschienen, die sich durch knappe Form und Verlässlichkeit auszeichnen. In Folge dieser Eigenschaften, dann durch ihre Handlichkeit und den Reichthum der Kartenbeilagen genießen diese Bücher beim reisenden Publicum längst verdienten Ansehen. In erster Auflage ist erschienen: Der Führer durch Tirol. Der Führer durch Wien und Umgebung liegt bereits im 14., der durch Nürnberg und Fürth in 20., und jener durch München und Umgebung in 23. Auflage vor. Von dem Budapestener Führer mußte eine 4. Auflage veranstaltet werden.

(Achtung auf den Zug!) Am 12. d. Vormittags wurde ein einspänniger Wagen, in dem Bürgermeister Kohrbacher und Grundbesitzer Gamlitsch saßen, bei der Ueberführung der Gleichenberger Straße vom Zuge 1813 der Bahn Radkersburg—Spielfeld erfaßt und seitwärts geschleudert. Beide Insassen des Wagens erlitten leichte Verletzungen. Der Vordertheil des Wagens wurde zertrümmert. Die Verunglückten waren, im Gespräche vertieft, in den Zug hineingefahren. Die Localbahnen haben keine Schranken, sondern Tafeln mit der Aufschrift: „Achtung auf den Zug!“

(Unglücksfall bei einer Feuerwehrrübung.) Aus Trautenau wird berichtet: Bei einer anlässlich des zwanzigjährigen Gründungsfestes des Riesengebirgs-Feuerwehverbandes stattgehabten Hauptübung stürzten in Folge des Bruches der mechanischen Schieberle drei Feuerwehrmänner aus 14 Meter Höhe. Der Rohrführer der hiesigen Fabrikfeuerwehr, der verheiratet und Familienvater ist, erlitt einen mehrfachen Bruch beider Beine und starb nach qualvollen Leiden. Die Feuerwehrmänner Umlauf und Mühl erlitten schwere aber nicht lebensgefährliche Verletzungen.

(Der Brand in den Petroleumgruben von Schöbnica) hat — wie jetzt beruhigend aus Lemberg gemeldet wird — bloß sechs hölzerne Thürnen und einige Kaphtharservoirs vernichtet und wurde localisirt. Die Gruben sind versichert und ist der Schaden nicht bedeutend. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

(Uebertritt zur katholischen Kirche.) In der „Deutschen Reichs-Zeitung“ finden wir folgende Notiz: Herzogin Pauline von Württemberg, die Nichte des Herzogs Wilhelm, die anlässlich ihrer Vermählung im Jahre 1880 mit dem practischen Arzte Dr. Willim in Breslau auf den Titel einer Herzogin verzichtete und den Namen Fräulein v. Kirchbach annahm, ist vor einiger Zeit zum katholischen Glauben übergetreten, dem ihr Gemahl und ihre Kinder angehören. Ihr ältester Sohn ist 14 Jahre alt, zwei Töchter sind jünger.

(Man muß sich zu helfen wissen.) Aus Kopenhagen schreibt man: Bei dem dieser Tage in der hiesigen Universität abgehaltenen Examen hatte man den Candidaten folgendes Thema gegeben: „Der Kampf der Nationalitäten in Südjütland.“ Ein Candidat beantwortete diese Aufgabe auf folgende Weise: Ueber den Kampf der Nationalitäten in Südjütland weiß ich nichts, ich ziehe daher vor, über die Bienen zu schreiben.“ Es folgte jetzt eine Abhandlung über die Bienen, die ganz vorzüglich gewesen sein soll, ob sie aber dem Candidaten ein gutes Zeugniß verschaffte, ist einigermassen zu bezweifeln.

(Der Kanter Sprudel.) Eine eigenthümliche Erscheinung, wie sie seit zehn Jahren nicht beobachtet worden ist, war am 10. d., Abends 7 Uhr, im Badoorte Raab-Perleim zu sehen. Die periodische Springquelle, welche bekanntlich 25 Meter hoch, in Intervallen von 12—13 Stunden zu springen pflegt, erreichte diesmal eine Höhe von 100 Meter. Anfangs stieg der Sprudel nur 18 Meter hoch, dann sank er nach zehn Minuten und man glaubte schon, die Eruption sei vorüber. Da erhob sich das Wasser noch einmal, stieg in Abzügen bis zur Höhe von 90—100 Meter und bot auch in seinem Spiele, von der Abendsonne beleuchtet, einen prachtvollen Anblick. Am nächsten Morgen blieb jedoch die regelmäßige Eruption aus; sie erfolgte erst um 3 Uhr Nachmittags, so daß wahrscheinlich eine neue Reihenfolge der Ausbruchzeiten zu gewärtigen ist.

(Rechtzeitige Hilfe.) Aus Laerfcheren wird unter dem 13. d. M. gemeldet: Während die Nacht „Hohenzollern“ mit Kaiser Wilhelm an Bord und der Kreuzer „Gefion“ am 11. d. in Mariffaoren ankerten, kam die Nachricht, daß der französische Dampfer „Ghanzy“ bei Faroe auf den Grund gefahren sei. Kaiser Wilhelm befohl, daß der Kreuzer „Gefion“ dem französischen Dampfer zu Hilfe eile. Am 13. d. ist es gelungen, den Dampfer abzukleppen. Der Dampfer „General Ghanzy“ ist ein Bergnügungsdampfer und hatte 48 Passagiere an Bord. Die Abbringung war sehr mühsam und gelang nur im Verein mit zwei anderen Dampfern. Sämmtliche Personen wurden gerettet. Das Schiff blieb verunmuthlich unbeschädigt.

(Wie viel Müller gibt's?) Die unerfättliche Statistik hat neuerdings sich sogar des Namens „Müller“ bemächtigt. Ein Statistiker

hat nämlich ausgerechnet, daß in den Staaten des deutschen Reiches 682,191 Menschen leben, die den Namen Müller führen. Der 73. Mensch in Deutschland ist ein „Müller“, er mag wollen oder nicht. Die Wind-, Dampf- und Holz-Müller sind nicht mitgerechnet. Gegenwärtig soll ein Statistiker, der wohl nicht unter einer Ueberfülle von Beschäftigung zu leiden hat, mit einer Statistik des Namens Maier beschäftigt sein.

(Ein wunderbares Ueberbleibsel) deutscher Kleinhaaterei soll nun endlich verschwinden. Es verlautet, daß der halb hessische, halb badische Ort Kürnbach durch Staatsvertrag an Baden übergehen soll. Die jetzigen Zustände sind geradezu höhnisch, wie man aus folgender Schilderung hessischer Blätter ersieht: „Die Häuser in Kürnbach sind nicht etwa diesseits und jenseits einer Grenzlinie badisch oder hessisch, sondern sie liegen bunt durcheinander, da nicht die Lage des Ortes, sondern die Zahl und die Reihenfolge des Baues die Nationalität entschied, einerlei, wo das Haus hingebaut wurde. Sehr hübsch trat bisher die gemeinsame einträchtige Herrschaft in dem für beide Landesangehörige bestellten Diener der Hermandad zutage. Dieser trägt den grünen badischen Rock, jedoch mit den hessischen blauen Aufschlägen, am schwarzen Lederzeug hängt ein badischer Säbel, an dem wiederum hessische Troddeln baumeln.“ — Berliner Blätter meinen, man sollte diese Uniformen im germanischen Museum aufbewahren!

(Der Krater des Vesuv) ist wieder in Thätigkeit; zwei Lavaströme ergießen sich in die Tiefe und haben bereits den Verkehr zwischen dem Observatorium und der unteren Station der Drahtseilbahn zerstört. Der Krater des Berges steht in Flammen.

(Die Heirat einer englischen Prinzessin.) Die englische Presse berichtet ausführlich, wie für die Prinzessin Maud von Wales, deren Verheiratung mit dem Prinzen Karl von Dänemark demnächst bevorsteht, pecuniär gesorgt sein wird. „Truth“ hat herausgebracht, daß die junge Prinzessin 4000 Pfd. St. aus dem Fonds erhalten soll, welchen das Parlament 1889 der Familie des Prinzen und der Prinzessin von Wales gewährt hat. Die Kronprinzessin von Dänemark soll ihrem Sobne, dem Prinzen Karl, 10. bis 12,000 Pfd. St. jährlich ausgeben. Das Paar wird die Appartements in dem Palaste des Königs der Hellenen in Kopenhagen beziehen und eine Villa bei Schloß Bernstorff soll ihnen auch gegeben werden. Wenn Prinz Karl mit seiner Gemahlin in England ist, wird er in Appleton bei Sandringham, dem Landgute des Prinzen von Wales, wohnen. „Truth“ setzt hinzu, daß die Eheverbindung gar nicht nach dem Gesmachte der Kronprinzessin von Dänemark ist. Diese hätte am liebsten gewünscht, wenn ihr zweiter Sobn die Königin der Niederlande, die „größte Partie“ in Europa, geheiratet hätte.

(Eine Revolution des Telephons.) Aus London wird geschrieben: Herr Apollonoff — nomen est omen — ein junger russischer Ingenieur, der gegenwärtig in London weilt, nimmt das Verdien in Anspruch, eine epochemachende Reform des telephonischen Verkehrs erdunden zu haben. Es handelt sich um die Vereinfachung jeglicher Intervention bei der Verbindung zweier Abonnenten, und an die Stelle einer von jungen und anderen Damen besetzten Centrale und der Filialämter würde ein einziges menschenleeres Zimmer treten, das beständig geschlossen bliebe, außer wenn die Einschaltung eines neuen Drahtes erforderlich wäre. Für 10,000 Abonnenten wären bloß 100 Drähte nötig, die sich auf die mannigfache Weise mit einander verbinden ließen. Jeder Apparat würde einen automatischen Anzeiger mit den rotirenden Vermerkern: „Schluß“, „Hallo“ u. s. w. und zwei je zweifache, gleichfalls rotirende functionirende Nummern-Automaten erhalten. Will zum Beispiel A mit B sprechen, dessen Nummer 6432 ist, so preßt er auf den Knopf des einen Nummern-Automaten so lange, bis 64, auf den des anderen so lange, bis 32 erscheint. Damit ist die Verbindung hergestellt. Dann drückt A auf den Anrufknopf; dadurch signalisirt er sich dem B, der mit einem Druck auf den „Hallo! Wer da?“-Knopf erwidert. Die Conversation kann nun beginnen. Ein Druck auf den Schlußknopf macht der Verbindung ein Ende. Herr Apollonoff ist der Meinung, daß die Erfindung (sein sechster Versuch, das Problem zu lösen) keinen der Fehler aufweise, welche die practische Durchführung der älteren Patente anderer Erfinder unmöglich erscheinen lassen. Er habe alle seine Rechte an ein Syndicat verkauft, von dem eine ausgehende Exploitation der Neuheit zu erwarten sei. Herr Apollonoff ist derlei Wundermenschen, der vor jedes Jabren ein unterirdisch laufendes Schiff erfinden haben wollte, mit dem sich die Strecke Southampton-Newport in 26 Stunden zurücklegen ließe. Das Bateau Plongeur-Projekt scheiterte, wenn man Herrn Apollonoff glauben darf, bloß an den Kosten.

(Die unvermeidliche Seeschlange) ist auch in diesem Jahre wieder, freilich etwas zu früh, leibhaftig in England an der cambridges Küste bei Swansea eingetroffen. Sie ist dieelmal 90 Fuß lang und Kopf und Hals ragten 14—15 Fuß aus dem Wasser. Ein alter Seemann, der sich nichts einreden oder Trugbilder vorgaukeln läßt, hat sie gesehen und wenn auch nicht mit dem Hohlspiegel gemessen, so doch in aller Ruhe und mit möglicher Genauigkeit in Bezug auf Länge und Breite gemessen; es wird also hoffentlich keine skeptische Landratte der wohlverbürgten Meldung gegenüber einen Zweifel sich gestatten.

(Zur Beobachtung der am 8. August stattfindenden Sonnenfinsterniß.) die im nördlichen Europa als eine totale sichtbar sein wird, sind großartige Veranstaltungen getroffen und mehrere Expeditionen begeben sich nach dem Vorange der Nordsee, um dort das Phänomen zu beobachten. Die Dauer der Totalität ist bekanntlich nur eine sehr kurze und der Wunsch, in dieser kurzen Zeit möglichst sorgfältige Forschungen anzustellen, zeitigt leicht eine gewisse Nervosität des Beobachters, die ihn oft die wichtigsten Dinge übersehen läßt, auf die er sich erst bestimmt, wenn es zu spät ist. Um diesem Uebelstande entgegen zu wirken, hat man im Jahre 1870, als in Sicilien eine totale Sonnenfinsterniß beobachtet wurde, ein Mittel angewandt, das sich als sehr wirksam erwies hat. Wenn die Dauer der Totalität beispielsweise für einen bestimmten Platz 100 Secunden beträgt, so läßt man bei Eintritt derselben einen Gehilfen das Chronometer beobachten. Nachdem fünf Secunden verstrichen sind, ruft dieser aus: „Ihr habt noch 95 Secunden Zeit“, nach weiteren 5 Secunden: „Ihr habt noch 90 Secunden Zeit“ und so fort. Ein intelligenter Gehilfe kann durch die Art und Weise, wie er diese Ankündigungen macht, viel dazu beitragen, das Gleichgewicht und die Ruhe des Beobachters zu erhalten. Vergessen darf man auch nicht, vor Eintritt der Totalität die Dunkelgläser zu entfernen, was bisweilen in der Hitze des Gesehstes vorgekommen sein soll.

(Der Mörder der Sängerin Brabe.) Nach einer der Verlautbarungen in den türkischen Blättern zufolge der zu fünfzehn Jahren schweren Kerker verurtheilte Albanese Hidir bin Fettha wegen „Weißes-Frankheit“ begnadigt worden, welche Thatsache in den diplomatischen Kreisen der türkischen Hauptstadt das größte Erstaunen hervorgerufen habe. Der Genannte war des Mordes an der kaiserlichen (?) Sängerin Brabe, bekanntlich einer österreichischen Staatsangehörigen, sowie an dem Officier bei der Militärmusik Raphael Effendi Marigliano überführt und wurde nach ausfallend schnell durchgeführtem Prozesse in Verurtheilung des Umfanges, daß er die beiden Mordthaten „im Auftrag einer anderen Person“, die jedoch verschwiegen blieb, ausgeführt hatte, zu der erwähnten Freiheitsstrafe verurtheilt, die nunmehr gleichfalls aufgehoben erscheint.

(Gestohlene Küsse.) Die langvolle Kerul'sche Composition: „O sing mir ein Lied, daß ich scheiden muß“ u. s. wird gegenwärtig auf den Seminarien Westfalens viel gesungen. Eine Stelle dieses Viebes lautet: „Gib, rosiges Liebchen, den letzten Kuß und gib mir zum Abschied die Hand“, eine andere: „Gib, rosiges Liebchen, nach altem Brauch zum Kuß mir den Mund und die Hand, einst seht' wir uns wieder und halten auch die Hochzeit im heimischen Land.“ Wie entsetzlich anstößig klingen solche Worte aus dem Munde eines langgestaltigen preussischen Seminaristen! Der bloße Gedanke an diese Thatsache könnte ja

die Festigkeit seines Charakters arg gefährden! In Folge solcher Erwägung füllte sich, wie die „Preuß. Lehrerzeitg.“ mittheilt, ein Seminarlehrer veranlaßt, die genannten Stellen einer strengen Censur zu unterwerfen, dieselbe auch, weil er befürchtete, sie könnten den Unwillen eines etwa inspicirenden Geheimrathes erregen. Er verbesserte also: „Es geht nun bald wieder auf leichtem Fuß, gib, Freund, mir zum Abschied die Hand“ und: „Gib, herzlichen Freunde, nach altem Brauch zum Abschied mir freudlich die Hand, einst... noch heilig das Freundschaftsband.“ Da die Seminaristen jetzt nicht mehr vom Küffen singen dürfen, möge es ihnen in praxi desto besser schmecken.

(Explosion.) In der Nischyn-Serginskischen Eisenhütte bei Odesa fand eine Hochofen-Explosion statt. Dreizehn Arbeiter sind todt, zehn schwer oder leicht verletzt.

(Cholera in Egypten.) Aus Kairo, 13. Juli, wird berichtet: Cholera kamen 362 Neuerkrankungen mit 361 Todesfällen in Egypten vor. Seit dem Ausbruche der Cholera sind im ganzen 9350 Cholerafälle vorgekommen. Major Robert Owen, der die englischen Posten und die besetzten Traber befehligte, ist an Cholera gestorben. Sein Name ist in Verbindung mit den Colonialunternehmungen in Centralafrika bekannt geworden.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde auf der Hermannstadt-Helldauerstraße von einem Jüngling der Infanterie-Gabelnische eine silberne Uhr sammt Kette, — in der Burgergasse von einem Nachwächter eine Blume sammt Blumentopf und schließlich in einem Parke ein schwarzer Sonnenschirm.

Original-Telegramme.

Budapest, 15. Juli. Den Glanzpunkt der Festlichkeiten zu Ehren des „Wiener Fortschrittlichen Verbandes“ bildeten das Festbanket, zu welchem sich die Crème der Budapestener Bürgerschaft eingefunden hatte. Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden bezeugten Begeisterung für den wahren Liberalismus. Die Reden: Vogler's auf das geeignete freisinnige Ungarn, — Rupp's auf die Verbrüderung und Bundesgenossenschaft mit den Wiener Liberalen, — Wrase's auf die thätigste, wirksam freisinnige liberale Partei Ungarns, — Mezey's auf die Vorkämpfer der Cultur und des Fortschrittes, — Noske's auf die Ausstellung erweckten riesige Begeisterung.

Ziethl, 15. Juli. Der deutsche Reichskanzler Prinz Hohenlohe wurde gestern Nachmittags von Seiner Majestät in dreiviertelstündiger Audienz empfangen und dann zur Hofstall zugelassen.

Paris, 15. Juli. Als der Wagen des Präsidenten Felix Faure in das Revierterrain von Longchamp einfuhr, feuerte ein Individuum Namens Francois, angeblich Schriftsteller, zwei Revolverkugeln gegen den Präsidenten der Republik, ohne denselben zu treffen. Der Attentäter erklärte, er habe in die Luft geschossen, denn er wollte nur die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Die Menge stürzte sich auf einen Kellner, glaubend, daß dieser geschossen habe, und richtete ihn arg zu, stürzte sodann dem Hellenwagen nach, um den Thäter zu lynchen, doch gelang es der Polizei, denselben zu schützen. Die Polizei glaubt, Francois sei geisteskrank. Präsident Faure war bei der Rückfahrt in's Elysee Gegenstand ungeheurer Ovationen.

Bukarest, 15. Juli. Die officielle „Bonta Nationala“ hebt die hohe Bedeutung der Reise des Kaiser-Königs Franz Josef nach Rumänien hervor und gibt der Freude, dem Stolz und der Dankbarkeit über dieses Ereigniß Ausdruck, welches die ausgezeichneten Beziehungen beider Staaten zu einander kennzeichnet.

Fremden-Liste vom 15. Juli.

- Hotel Nämischer Kaiser. Heinrich Zebelis, Schriftsteller, von Prag; Müly, Artillerie-Capitän, Emil Kramas, Ingenieur, von Klausenburg; Mongolb, Ingenieur, von Kenigsmarkt; Roth, Ingenieur, von Reichsburg; Rimpl, Ingenieur, von Boica; Franz Bindur, Oeconom, von Reiz; Godescu, Privatier, von Hochfeld; Dr. Bunea, Professor, von Kronstadt; Babin, Kaufmann, von Dées; Sommerlatte, Samuel Binschein, Kaufleute, von Wien; Rex, Spitzer, Georg Ferenc, Leopold Tamer, Kaufleute, von Budapest.
- Hotel Neuhäuser. Josef Albert, Grundbesitzer, von Spantial; Albert Bualas, Beamter, Albert Bucureschi, Ingenieur, von Klausenburg; Sebastian Adams, Bauunternehmer, von Ulme; Frä. Elise Wette, von Seiffel; Georg Demeter, Kellner, von Berlin; Rosenfeld, Kaufmann, von Arad; Rudolf Forster, Josef Rein, Victor Lemberger, Kaufleute, von Wien; Leon Leiferici, Beamter.
- Hotel Welker. Gabriel Buzura, Arzt, von Dées; Stefan Marinescu, Geschäftsmann, von Rumbulini; Adolf Ralman, Geschäftsmann, von Bogdan; Anton Popa Radu, Bismanns-Affesser, von Fogaras; Hermine Schüller, Privatier, von Szegh-Nadas.
- Hotel Habermann. Sabija Olovica, Hamed Olovica, Salim Sufale, Omer Antolico, Hausierer, von Foca; Friedrich Schimelpfenzig, Mechaniker, von Bukarest.

(Eingefendet.)

Fouland-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Heubergs-Seide von 35 fr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carroit, gemustert, Damaste u. c. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins u. c.), porto- und neuere frei in's Haus. Muster umgeben. Doppeltes Preisporto nach der Schweiz. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. Juli.

| | |
|---|---|
| 4 1/2-%ige ung. Goldrente 122.80 | 4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente 12.50 |
| 4 1/2-%ige „ Kronen-Rente 99.40 | 4 1/2-%ige „ Kronen-Rente 101.— |
| 4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 124.51 | 1860-er Lose 145.75 |
| 4 1/2-%ige „ „ i. Silber 101.50 | Oesterr.-ungarische Bank-Actien 985.— |
| 5-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876 121.75 | Ungarische Credit-Actien 391.50 |
| 4-%ige Oesterr.-Obligationen 97.75 | Oesterr.-ungarische Credit-Actien 367.— |
| Schuldensregulirungs-Oblig. 100.— | Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien 364.25 |
| Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 97.50 | 20 francs-Stücke 9.50 |
| Ungarische Prämien-Lose 150.50 | Deutsche Reichsmark 58.75 |
| 4-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.75 | London a vista 119.85 |
| 4-%ige „ Silber-Rente 101.75 | Par. a vista 47.62 |
| 4 1/2-%ige „ „ 101.75 | R. u. L. Ducaten 5.67 |
| 4 1/2-%ige „ „ 101.75 | 4-%ige Oesterr. Kronen-Rente 101.00 |
| 5-%ige „ „ 101.75 | 4-%ige Oesterr. Kronen-Rente 101.00 |
| | 4-%ige Oesterr. Kronen-Rente 101.00 |

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. Juli.

| | |
|---|---|
| 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 122.90 | 1860-er Lose 147.25 |
| 4 1/2-%ige „ Kronen-Rente 99.60 | Oesterr.-ungarische Bank-Actien 970.— |
| 4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 124.51 | Ungarische Credit-Actien 391.— |
| 4 1/2-%ige „ „ i. Silber 101.50 | Oesterr.-ungarische Credit-Actien 368.— |
| 5-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876 121.75 | 20 francs-Stücke 9.51 |
| 4-%ige Oesterr.-Obligationen 97.40 | Deutsche Reichsmark 58.77 |
| Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 97.15 | London a vista 119.85 |
| Ungarische Prämien-Lose 150.50 | Paris a vista 47.62 |
| 4-%ige Oesterr. Kronen-Rente 101.00 | 4-%ige Oesterr. Kronen-Rente 101.00 |
| 4-%ige Oesterr. Kronen-Rente 101.00 | 4-%ige Oesterr. Kronen-Rente 101.00 |
| 4-%ige Oesterr. Kronen-Rente 101.00 | 4-%ige Oesterr. Kronen-Rente 101.00 |
| 4-%ige Oesterr. Kronen-Rente 101.00 | 4-%ige Oesterr. Kronen-Rente 101.00 |

Eine junge Witwe,

die bereits dieserart beschäftigt war,

sucht Stelle als Wirthschafterin oder Verkäuferin.

Anträge wollen bei der Administration dieses Blattes abgegeben werden.

(586) 1-1

Zwei Lehrlinge,

die die **Kunstmüllerei** erlernen wollen, finden **Aufnahme** in der

Talmatscher Kunstmühle.

(835) 1

3 Wohnungen

in der

Schmiedgasse Nr. 12

sind mit 1. August zu beziehen:

1 Wohnung: 2 Cassen-, 1 Hof-Zimmer, Küche, Kammer und Nebenlocale;

1 Wohnung: 1 Cassen-, 1 Hof-Zimmer, 1 Geschäftslocale, Küche und Nebenlocale;

1 Wohnung: 2 Cassenzimmer, Küche, Kammer und Nebenlocale.

Näheres zu erfragen bei

Georg Schenker & Sohn,

Spiritus-Fabrik,

Rosefeldgasse Nr. 21.

(584) 1-8

240 Stück fette Röhre

auf der **Mergler Kirchen-Gutweide** (Großschenkler Stuhlrichter-Bezirk)

sind preiswürdig zu verkaufen.

(589) 1-1

Simbeerjaft

vorzüglicher Qualität ist en gros & en détail billig zu haben bei

T. Zweier, Specerei-Handlung,

Hermannstadt, Elisabethgasse Nr. 59.

Dieselbst findet

ein Lehrling

aus gutem Hause Aufnahme.

(518) 2-5

Wohnung I. Stock

per 1. October zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der

Modehandlung J. Tr. Hamrodi.

(587) 1-8

Feinster

Blüthen-Honig

in Gläsern à 1/2 und 1 Kilo oder auch nach dem Gewichte zu haben bei

Carl Arz,

Hermannstadt, Heltaurgasse 53.

Versendungen nach auswärts erfolgen in Blechbüchsen mit dem Inhalte von 1 Kilo.

(588) 23

Die Buchdruckerei Th. Steinhaussen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

112. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.

Das Haus

Weinanger Nr. 5

ist unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Hause selbst.

(585) 3-3

Baumwolldamast-Waaren

für Haus, Ausstattung, Böder, Hotel etc. benötigt, wende sich an Untergeichneten.

Derselbe hat stets Lager in außerst preiswerthen Partien von **Leinen-Damaststücken, Handtüchern, Servietten, Kaffeetüchern** mit und ohne Hobstaum, weiß und bunt, mit kleinen Webereien (20% unter dem Erzeugungspreis). Specialität: **schleifige Gebirgsleinenwände** in allen Breiten.

Auch liefert Gefertigter **echt englische Leinen- und Leinenbatist-Zaschentücher** in prachtvollen Dessins, guter Qualität, zu billigsten Preisen. Versandt per Nachnahme.

Muster und Preise auf Verlangen.

Max Konstandt,

Verandthaus schlesischer Leinen- und Leinen-

damast-Waaren,

Bennisch (Oesterr.-Schlesien).

(478) 6-15

Wiener Weiß- und Luxus-Bäckerei

Paul Auerlich

Quergasse 1 (Kraus'sches Haus).

Täglich zweimal frisches Gebäck: **Zucker-, Mohn- und Nusskapsel,** große und kleine **Strigel, Wanderl, Gugelhupf** u. s. w.

Specialität: Vanille- und Fenchel-Bwieback,

delicat für Kaffee, Thee, Wein; viele Monate haltbar; per Stück oder Kilo.

Zur Saison **Weichsel- und Kirschkuchen,** später **Apfelfuchen** und **Krapfen.**

Bestellungen für Familienfeste werden sorgfältig ausgeführt.

Auf Wunsch wird das Gebäck in der Früh und Nachmittags in's Haus geliefert.

Post-Aufträge auf **Zwieback** werden prompt effectuirt.

(588) 1-8

2 fünfjährige, gut eingefahrene und erprobt leistungsfähige

Jucker (Pferde)

sind preiswürdig zu verkaufen.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

(583) 1-3

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angefaßt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Wien, I., Sallerstätte 2;** von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstöße kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zellenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Anträgen, so daß durch Benutzung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

(19) 24